

Predigt am 3. Sonntag nach Epiphantias 2021

Rut 1: Wo du hingehst, da gehe ich auch hin

1 Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. 2 Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.

3 Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. 4 Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, 5 starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

6 Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. 7 Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, 8 sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. 9 Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause!

Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten 10 und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.

11 Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? 12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, 13 wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen. 14 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter,

Rut aber ließ nicht von ihr. 15 Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. 16 Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

18 Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. 19 So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Liebe Gemeinde,

„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen und wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“

Dieser Vers ist ein Klassiker unter den Trausprüchen. Und dabei schauen sich Braut und Bräutigam tief in die Augen. Und alle Herzen sind gerührt.

Wirklich, ein sehr schöner Vers - und der zentrale des gesamten Buches Rut. Nur: hier spricht keine Braut zum Bräutigam, und auch kein Bräutigam zur Braut. Nein! Hier spricht eine Schwiegertochter zu ihrer Schwiegermutter, nachdem deren Ehemänner verstorben sind. Da treten romantische Assoziationen ganz schnell in den Hintergrund. In den Vordergrund tritt dafür die bemerkenswerte Geschichte von Noomi und Rut. Was war geschehen?

Es geht um eine Familie aus dem Stamm Juda. Der Vater heißt Elimelech, die Mutter Noomi, die beiden Söhne Machlon und Kiljon. Sie wohnten zunächst in Bethlehem – also in dem Städtchen, wo über tausend Jahre später unser Heiland geboren wurde. „Bethlehem“ bedeutet „Haus des Brotes“, und die Umgegend nannte man „Efrata“, auf deutsch „fruchtbar“. Diese Namen zeigen, dass man dort normalerweise reichlich ernten und gut leben konnte. Aber damals kam eine Dürre über Efrata, und aus „Brothausen“ wurde „Hungerhausen“.

Elimelech und seine Familie kämpften um ihre Existenz. Und als es dann wirtschaftlich zu eng wurde, entschließen sie sich dazu, im Nachbarland ein neues Leben zu beginnen. „Wirtschaftsflüchtlinge“ würde man heute abfällig sagen; aber es ging eigentlich ums Überleben.

Im benachbarten Moabiterland herrschte kein Hunger; dort wurden sie aufgenommen und ließen sich nieder. Es war damals üblich, dass man in Not geratene Ausländer aufnahm, wenn sie in friedlicher Absicht kamen. Auch heute noch steht es einem reichen Land gut an, in Not geratene Ausländer bei sich wohnen und arbeiten zu lassen. Nur nationale Egoisten sagen: Hauptsache, unserm Volk geht es gut; sollen die andern doch zusehen, wo sie bleiben. Elimelech und seine Familie wurden also sesshaft bei den Moabitern. Ihre Integration gelang. Beide Söhne heirateten Moabiterinnen. Orpa und Rut gehörten nun zur Familie.

Doch dann kam es zur Katastrophe. Nach und nach starben alle männlichen Familienmitglieder: Erst Elimelech selbst, dann die beiden Söhne Machlon und Kiljon. Zurück blieben drei Witwen, nämlich Noomi mit ihren Schwiegertöchtern Orpa und Rut. Ein solcher Drei-Frauen-Haushalt hatte damals weder eine rechtliche noch eine wirtschaftliche Grundlage, denn eine Frau musste stets einem männlichen Familienoberhaupt zugeordnet sein, entweder ihrem Vater oder ihrem Ehemann. Was sollten die drei jetzt tun?

Noomi als die Älteste ergriff die Initiative. Sie hatte erfahren, dass es in ihrer Heimat wieder genug zu essen gab, und wollte dorthin zurückkehren. Orpa und Rut begleiteten sie. Im Niemandsland zwischen Moab und Juda redete Noomi ihnen ins Gewissen. Sie wollte nicht, dass die beiden jungen Frauen bei ihr blieben und mit ihr ein unsicheres, kümmerliches Witwenleben in Bethlehem teilten. Zudem hatten die Frauen eigentlich keine Chance in Juda eine Familie zu gründen. Denn den jüdischen Männern war es vom Gesetz her verboten, nichtjüdische Frauen zu heiraten. Außerdem begegneten Juden den Moabitern in der Regel mit großer Verachtung.

Nach menschlichem Ermessen und den gesellschaftlichen Umständen im Volk Israel mussten Rut und Orpa damit rechnen, dass sie keinerlei rechtliche, soziale und wirtschaftliche Sicherung hätten. Moab bot für die beiden Schwiegertöchter die wesentlich besseren Zukunftschancen.

So verabschiedete Noomi sich von ihnen und sagte: „Ihr seid jung genug, um in eurem Land wieder einen Mann zu finden. Ich kann euch keine Männer mehr zu Welt bringen, und selbst wenn ich es könnte, müsstet ihr viel zu lange warten, bis sie groß sind. Geht nur wieder in eure Elternhäuser zurück!“

Orpa, die eine der beiden Schwiegertöchter, nahm dieses Angebot dankend an. In aller Herzlichkeit verabschiedete sie sich von Noomi und Rut.

Rut entscheidet überraschender Weise anders und spricht diese bekannten Worte: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“ (1,16-17).

Warum um alles in der Welt geht Rut trotzdem mit? Für mich kommen nur zwei Dinge in Frage:

1. Liebe

Rut treibt die Sorge um ihre vielfach geschlagene und verbitterte Schwiegermutter um. Rut möchte sie nicht alleine dem Schicksal überlassen. So stellt sie aus freien Stücken ihre eigenen Bedürfnisse zurück. Sie handelt aus Liebe und bildet mit ihrer Schwiegermutter eine Lebensgemeinschaft, die gegen alle Erwartungen entsteht.

2. Glaube

Die Entscheidung Ruts, mit Noomi zu gehen, ist auch eine Entscheidung für den Gott Israels. Offenbar hat sie im Hause Elimelechs den Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs kennen gelernt. Und dieser Glaube war lebendig und ehrlich. Noomi geht offen mit ihrer Trauer und ihrem Schmerz um. Sie spricht von ihrem bitteren Los aus der Hand des HERRN. (1,15) Sie möchte fortan nicht mehr Noomi (die Liebliche) sondern Mara (die Bittere) genannt

werden, denn der Allmächtige hat ihr viel Bitteres getan. (1,20). Und dennoch hält sie an Gott fest – trotz aller Enttäuschung. Sie sucht Hilfe bei dem Gott, dessen Handeln sie nicht verstehen kann. Im Psalm 73 wird dieser Glaube so ausgedrückt: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.“ (Ps 73,23). Das gilt auch für Noomi. Sie vertraut sich Gott an. Auch im Leid.

Aber ihr Glaube ist nicht verbissen oder verletzend. Nachdem Orpa gerade den Rückweg nach Moab angetreten hat, sagt Noomi zu Rut wörtlich: „Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach!“ Das ist beachtlich: Noomi empfiehlt Rut zu ihrem Gott zurückzukehren. Nicht die Spur einer Kritik an diesem „ihrem Gott“, wie man es von einer treuen Israelitin eigentlich erwarten sollte. Die glaubende Noomi ist unglaublich tolerant, wo es um den traditionellen Glauben ihrer beiden Schwiegertöchter geht! Vielleicht war das auch eine Voraussetzung für Ruths Hinwendung zum Gott Israels.

Es ist dieser gelebte Glaube, der in Rut das Interesse am Glauben weckt. Und sie lernt darauf zu vertrauen, dass Gott mit ihr geht. Sie vertraut sich Gott an.

Das Buch Rut erzählt von diesem Glauben ganz nüchtern. Da gibt es keine Gotteserscheinung, keine Engel, keine Propheten – es ist schlicht die Geschichte zweier Frauen, die mit Herz und Zuversicht ihren Lebensweg gemeinsam gehen.

So erzählt das Buch Rut **Heilsgeschichte**.

Und das gleich im dreifachen Sinne:

1. Es zeigt, wie Gott Wege findet, um zu heilen, was zerbrochen und hoffnungslos ist. Entgegen aller Befürchtung werden Noomi und Rut gut in Bethlehem aufgenommen. Menschen begegnen ihnen freundlich. Beide werden unterstützt.

2. Das Buch Rut zeigt, wie Menschen füreinander einstehen. Dazu werden Personen Heldinnen, denen diese Rolle normalerweise nicht zukommen würde: zwei Witwen, deren Existenz an einem seidenen Faden hängt. Die jüngere respektiert die Ältere und kümmert sich um sie. Die Ältere wiederum unterstützt die Jüngere, kettet sie aber nicht an sich, sondern lässt sie ihr Leben leben.

Das Buch Rut ist die ermutigende Geschichte einer Frauenfreundschaft, einer Patchworkfamilie, einer multiethnischen Gemeinschaft. Und genau in dieser Lebensgemeinschaft schreibt Gott seine Heilsgeschichte. Eben nicht nur in den traditionellen Bahnen von Ehe und Familie.

3. Das Buch Rut erzählt auch deshalb eine Heilsgeschichte, weil es ein Abschnitt aus der Ahnengeschichte Jesu ist. Rut heiratete in Bethlehem einen Juden namens Boas und bekam mit ihm einen Sohn, der der Großvater von König David wurde. Dessen Nachkomme aber, Jesus Christus, der Sohn Davids, wurde geboren in eben dieser Stadt Bethlehem. Dem „Haus des Brotes“, das dadurch für uns und alle Menschen zum „Haus des Lebensbrotes“ geworden ist.

Gott schreibt seine Geschichte mit einer ehemaligen Heidin, mit einem Flüchtling, mit einer Frau, die sich zum Gott Israels bekennt.

Im Buch Rut wird Heilsgeschichte erzählt. Die Worte Ruths: „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen und wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott“ sind mehr als ein Hochzeitsversprechen. Es sind Worte, die Grenzen aller Art überwinden und einen ganz neuen Geist unter uns Menschen wehen lassen. Den Geist Gottes.

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

(Diese Predigt wurde inspiriert von Hartmut Fehler, „Vielmehr als ein Versprechen am Hochzeitstag“, 16.01.2018 und von Matthias Krieser, „An einen wahren Gott glauben, <http://www.predigtkasten.de/P170122.htm>)